

Frau Märker, dass sich der Fokus ihrer Untersuchung fast ausschließlich auf diese Einleitung, das Prohemium longum, richtet.

Ob Frau Märker mit ihrer Behauptung recht hat, dass bisherige Untersuchungen kaum auf diese Einleitung eingegangen sind, muss offenbleiben. Denn sowohl Kleineidam als auch Wassermann nutzten für ihre Zentralaussagen das Prohemium. Verdienst von Frau Märker ist es aber, diese „Einleitung“ erstmals ediert, gründlich untersucht und inhaltlich verortet zu haben.

Frau Almuth Märker, in der Erfurter Stadtgeschichtsschreibung keine Unbekannte, da sie 1993 eine aus der vierbändigen Universitätsgeschichte Kleineidams kompilierte, einbändige Geschichte der Universität Erfurt veröffentlichte, wurde von der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen promoviert.

Die Veröffentlichung der 1998 abgeschlossenen Dissertation zehn Jahre später, im Jahre 2008, ist, wenn man sich das Ergebnis anschaut, durchaus legitim: nun werden nachprüfbar spätmittelalterliche Gelehrsamkeit und theologisches Harmoniestreben in einer Edition der Wissenschaft zugänglich gemacht und außerdem die Frage beantwortet, was in einem Kartäuserkloster des 15. Jahrhunderts geistlicher und theologischer Mainstream war oder zu sein hatte. Es werden aber nicht nur Lektüreempfehlungen für die Mönche gegeben, sondern auch relativ apodiktisch erklärt, welchem Ziel das Lesen und Studieren zu dienen hat.

Die Dissertation umfasst zwei Bände. Der ersten Band enthält neben Bemerkungen zum Forschungsstand, dem Ziel der Arbeit und der äußeren Beschreibung des Prohemiums die Editionsprinzipien sowie den der Orientierung dienenden Index. Es folgt der edierte Text, der ca. 270 Seiten umfasst. Die Edition ist akkurat erarbeitet. So erhält der Leser durch den wissenschaftlichen Apparat Auskunft über die zitierten Werke, die Textbesonderheiten und Ergänzungen des unbekanntem Verfassers, und nicht zuletzt staunt man über das Wissen, die Bildung und die wissenschaftlich fundierte Gläubigkeit des Autors des Prohemiums.

Im zweiten Band befindet sich eine ausführliche Studie über Umfeld, Inhalt und Zielsetzung des Erfurter Kartäuserkatalogs, besonders aber des edierten Textes.

Nach eher allgemeinen Überblicken über die Kartäuser und die Erfurter Kartause folgt im 4. Kapitel eine Beschreibung der Bibliothek und des Katalogs verbunden mit der nicht zu beantwortenden Frage, wer denn der Verfasser gewesen sein mag (der Gesamtkatalog von zwei Mönchen verfasst, dem eigentlichen Bibliothekar Jakob Volradi und einem unbekanntem Mönch). Im Vergleich kann Frau

Märker festhalten, dass der Erfurter gegenüber anderen Katalogen „eine besondere Stellung einnimmt, nicht allein durch den immensen Umfang, sondern vor allem aufgrund seiner Konzeption“ (II, S. 359).

Im fünften Kapitel geht es um Intention und Inhalt („um in geistlichem und religiösem Leben voranzukommen“, samt der Inhaltsübersicht der 18 Kapitel) und die Methode der Kompilation, also um eher äußere, formale Aspekte, die im sechsten Kapitel um inhaltliche Aspekte ergänzt werden. „Zentrale Begriffe und ihr geistesgeschichtlicher Hintergrund“ überschreibt Frau Märker diesen Abschnitt. Gleichsam ein Vademecum für die Nutzer des Prohemiums sind die Begriffe „ignorancia“, „theologia mistica“ sowie „lectio et studium“, die die Verfasserin aus Philosophie- und Theologiegeschichte expliziert.

Unwissenheit („ignorancia“) ist das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann (Die Schrift „De docta ignorantia“ des Cusanus ist in der Bibliothek vorhanden, findet aber keinen Niederschlag!) Deshalb ist Wissensaneignung nötig.

Vereint sein mit Gott („theologia mistica“) ist das Wichtigste, nach dem ein Mönch streben soll. Diese liebende Vereinigung schließt aber Wissen und Erkenntnis nicht aus.

Bei lectio und studium ist die Unterscheidung von „sciencia“ (menschliches Wissen) und „sapientia“ (göttliche Weisheit) wichtig. Alle Wissenschaft muss „spiritualis sciencia“ und deshalb auch „lectio“, „meditatio“, „oratio“ und „contemplatio“ sein.

In einem Ausblick (Das Prohemium longum und Johannes Trithemius) werden zwei nachgetragene Ausschnitte des Johannes Trithemius kursorisch behandelt. Sie sind wohl aufgenommen worden, weil sie der Intention des Prohemiums entsprachen. Der Versuch von Frau Märker, einen geistig-geistlichen Zusammenhang mit den Benediktinern herzustellen, ist weniger überzeugend.

Alles in allem ist die zweibändige Dissertation über das Prohemium longum des Erfurter Kartäuserkatalogs ein Gewinn für Wissenschaft und Forschung. Und so könnte man sogar dem Schlusszitat zustimmen: „Wer ihn las und wer ihn liest ‚progredditur et elevatur supra se“.

Erfurt

Josef Pilvousek

*Hugh Magennis, Mary Swan (Hg.): A companion to Aelfric. Leiden-Boston 2009 (Brill's Companions to the Christian tradition. A series of handbooks and reference works on the intellectual and religious life of Europe 500–1700 18), 466 S., ISBN 9-789-00417-681-2*

Der vorliegende Sammelband mit Aufsätzen einer internationalen Riege von Autoren zum Leben und Wirken des Aelfric von Eynsham beeindruckt zunächst angesichts des eher geringeren Bekanntheitsgrades und der Problematik der eindeutigen Identifikation dieses mittelalterlichen Autors durch den Umfang von mehr als 450 Seiten. Die von den Herausgebern Hugh Magennis und Mary Swan formulierte Zielsetzung (S. 1) bei der Auswahl der Beiträge war es dabei, die Vielschichtigkeit und Mannigfaltigkeit der zeitgenössischen Forschung in Bezug auf Aelfric aufzuzeigen, sowohl in fachwissenschaftlicher Ausrichtung als auch im Hinblick auf den methodischen Zugriff. Mit diesem Ansatz, neue Wege zu beschreiten und weiterreichende Kenntnisse über Aelfric zu gewinnen, tritt das vorliegende Werk bewusst aus dem Kanon der übrigen Schriften der Reihe von Brill's Companions hervor, die sich ansonsten eher der Konturierung des gesicherten Forschungsstandes widmen. Dennoch kann der Leser an manchen Stellen sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die angeführte Vielschichtigkeit der Diskussionsbeiträge nicht nur dem bewussten Konzept, sondern auch der Not, z. B. angesichts der wenigen gesicherten Informationen über den Protagonisten des Werkes, gehorchend propagiert wird. Dies führt dazu, dass manche Aspekte, wie die Auswertung der Vorworte zu Aelfrics Werken, in der Mehrzahl der Studien (so u. a. in Kap. 2, 4, 9) auftaucht und so dass auch einige Wiederholungen wohl unvermeidlich waren.

Trotz der propagierten heterogenen Struktur des Sammelbandes lassen sich die 15 als Kapitel gezählten Beiträge im wesentlichen drei großen Sachkomplexen zuordnen: a) Leben und Werk des Aelfric von Eynsham, b) wissenschaftliche Spezialfragen an das Werk Aelfrics vornehmlich theologischer und sprachwissenschaftlicher Ausrichtung und c) die Rezeption der Werke Aelfrics.

Der erste Teil beginnt jedoch nicht, wie es angesichts des eher geringeren Bekanntheitsgrads des Autors wünschenswert gewesen wäre mit einer allgemeinen Einführung in seine Biographie, sondern stattdessen mit dem vom Herausgeber Hugh Magennis verfassten Forschungsüberblick (*Aelfric Scholarship*, S. 5–34). Erst an zweiter Stelle präsentiert Joyce Hill die notwendigen Informationen zu *Aelfric: His Life and Works* (S. 35–65) in einer präzisierenden und problemorientierten Studie, die detailliert die Lebensstufen Aelfrics von seiner Geburt 957 in Wessex über seine Jahre als Mönch in Winchester und Cerne Abbas und später als Abt von Eynsham bis zu seinem Tod 1020/25 nachzeichnet und auch seine Hauptwerke in Grundzügen charakterisiert. Christopher A.

Jones widmet seinen Aufsatz den Ambitionen Aelfrics zur Durchsetzung der Klosterreform in Angelsachsen (*Aelfric and the Limits of 'Benedictine Reform'*, S. 67–108); die beiden folgenden Studien Mechthild Gretschnig und Malcolm R. Godden widmen sich seinen Verdiensten um das angelsächsische Schrifttum, wobei Gretschnig (*Aelfric, Language and Winchester*, S. 109–137) die diesbezüglichen Leistungen Aelfrics in seinen Schriften zusammenstellt, während Godden sich mit Aelfrics Vorgängern in Bezug auf die angelsächsische Sprache auseinandersetzt (*Aelfric and the Alfredian Precedents*, S. 139–163). Cathrine Cubitt thematisiert im Kapitel über *Aelfric's Lay Patrons* (S. 165–192) den Einfluss realpolitischer Bedingtheiten auf sein Werk, vornehmlich mit Blick auf die angelsächsischen Aristokratie und ihren Einfluss auf die Klöster, wohingegen Thomas N. Hall in *Aelfric as Pedagogue* (S. 193–216) seine Lehrtätigkeit in Gestalt seiner Schriften zur angelsächsischen Sprache, der Grammatik usw. beleuchtet.

Vom 8. Kapitel an rücken speziellere Forschungsaspekte verstärkt in den Vordergrund, zunächst in den Aufsätzen von Robert K. Upchurch (*Catechetical Homiletics: Aelfric's Preaching and Teaching During Lent*, S. 217–246) die Nutzung der exegetischen predigten Aelfrics zur Fastenzeit als Quelle für seinen Glauben und die zeitgenössische religiöse Praxis und von Mary Swan (*Identity and Ideology in Aelfric's Prefaces*, S. 245–269) die Heranziehung der Vorreden zu seinen Werken zur Konturierung seiner Weltsicht, seiner Auffassungen und theologischen Konzepte. Claire A. Lees widmet sich sodann *In Aelfric's words: Conversion, Vigilance and the Nation* (S. 271–296) auf der Basis von Aelfrics *Vita Gregoris d. Gr.* der Frage nach dem Zusammenhang von Sprache, Glauben und Identität. Abgeschlossen wird dieser Abschnitt durch zwei thematische Studien zum Gesamtwerk Aelfrics, einmal von Gabriella Corona, die seine Schriften vor dem Hintergrund der literarischen und rhetorischen Tradition (*Aelfric's Schemes and Tropes. Amplificatio and the Portrayal of Persecutors*, S. 297–320) auswertet und von Kathleen Davis (*Boredom, Brevity and Last Things: Aelfric's Style and the Politics of Time*, S. 321–344), die seine Schriften einer Stilanalyse unterzieht, um so Hinweise auf die christliche Praxis und christliche Sinngebung zu seinen Lebzeiten zu erreichen.

Die letzten drei Kapitel haben die Nutzung von Aelfrics Schriften in den folgenden Jahrhunderten zum Thema. Eingeleitet wird dieser Abschnitt von Jonathan Willcox (*The Use of Aelfric's Homilies, MSS Oxford, Bodleian Library, Junius 85 and 86 in the Field*, S. 345–368), der die Heranziehung von Aelfrics homileti-

schen Schriften durch Autoren des 11. Jh. untersucht und so eine bemerkenswerte Kenntnis und weite Verbreitung desselben aufzeigen kann. Für Aaron J. Kleist (*Assembling Aelfric: Reconstruction the Rationale behind Eleventh- and Twelfth-Century Compilations*, S. 369–398) steht hingegen der Eingang von Aelfrics Werken in die Kompilationen vor und nach der normannischen Eroberung im Mittelpunkt, wohingegen Elaine Treharne (*Making their Presence Felt: Readers of Aelfric c. 1050–1350*, S. 399–422) sich der Glossen, Anmerkungen und Unterstreichungen in den erhaltenen hochmittelalterlichen Handschriften zu Aelfrics Werken widmet.

Insgesamt gesehen ist es als Verdienst des Werkes zu konstatieren, einen bis dahin vornehmlich in der angelsächsischen *scientific community* beachteten Autor durch die Herausgabe dieser Monographie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben, wobei durch die relativ breite Themenstreuung eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten für weitere Forschungen gegeben sein dürfte.

Paderborn

Brigitte English

Gerhard Krieger (Hg.): *Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft. Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter*. Akten des 12. Symposiums des Mediävistenverbandes vom 19. bis 22. März 2007, Berlin: Akademie 2009, geb. 574 S., ISBN 978-3-050-04487-3.

Mit ‚Verwandtschaft‘, ‚Freundschaft‘ und ‚Bruderschaft‘ sind zweifelsfrei fundamentale sozio-kulturelle Lebens- und Kommunikationsmuster für das Funktionieren nahezu jeder Gesellschaft angesprochen. Weil sie auch deshalb als analytische Leitkategorien seit jeher in zahlreichen Forschungsdisziplinen der Sozial- und Kulturwissenschaften präsent sind, bleibt das jeweils inhaltliche Spektrum dieser drei Begrifflichkeiten ebenso viel diskutiert wie spannungsreich. Die hier zu rezensierende Aufsatzsammlung kann als Musterbeispiel dieser interdisziplinären Vielfalt und ihrer Kenntlichmachung gelten.

Zurück geht der Sammelband auf das 12. Symposium des Mediävistenverbandes in Tier. Von den 63 dort gehaltenen Vorträgen fanden 28 hier ihre Verschriftlichung, ergänzt um drei weitere Studien. Den Auftakt bilden drei hoch elaborierte Plenarvorträge. In erfrischend scharfsinniger Weise thematisiert Hans-Werner Goetz in seiner Untersuchung der Terminologie und Funktionen von ‚Verwandtschaft‘ zunächst die zahlreichen, vor allem von Anthropologen geprägten Forschungsansätze und -kontroversen im Umgang mit dieser

analytischen Kategorie, um anschließend ihre „vorstellungsgeschichtliche Perspektive“ (S. 18) auf das frühe Mittelalter zu lenken. Im Kontext der Gilden oder Kommune(n) des hohen Mittelalters bringt Gerhard Dilcher sodann treffsicher die Dimensionen der Bruderschaften als nicht minder konsistente „Modelle gewillkürter Rechtsformen“ ein. Weil der Terminus ‚*confraternitas*‘, der vor allem in der (von Dilcher indes kaum thematisierten) *vita religiosa* als eigenständiger Begriff zu finden sei, sonst aber zumeist in Verbindung mit ‚*societas*‘ oder etwa ‚*collegium*‘ auftauche, habe man hier, in Gilden oder Zünften, den „Aspekt des Verbandes besonders hervorheben“ wollen, so der Autor (S. 53). Aus dem Blickwinkel einer Philologin diskutiert Claudine Moulin mit großem Sachverstand die so genannten paratextuellen Netzwerke und dabei im Speziellen die soziale Dimension althochdeutscher Glossen. Zwar spricht sie dadurch wenigstens unterschiedlich Kommunikationsformen namentlich in den Klöstern an, einen greifbaren Konnex zu den im Titel des Bandes angesprochenen drei Leitkategorien allerdings sucht man vergebens.

Doch steht die Autorin damit keineswegs allein – im Gegenteil. Das Hauptinteresse des Bandes nämlich gilt einer höheren Ebene: den „soziale[n] Beziehungsgeflechte[n], ihre[r] Deutung und Kritik“ sowie deren literarischen, „körperliche[n], visuelle[n], affektive[n] [und] symbolische[n] Artikulationen“ innerhalb diverser intragesellschaftlicher Kommunikationsnetze (S. 10). Jene drei Leitkategorien fungieren demnach ‚jediglich‘ als prädestiniertes methodisches Mittel der adäquat beispielhaften Entschlüsselung und Präsentation eines vielgestaltigen Gesamtphänomens. Genau deshalb verwundert es auch nur bedingt, wenn der Herausgeber, Gerhard Krieger, bereits in seinem Vorwort die für jedes Sozialgefüge nicht minder fundamentale (und ebenso oft diskutierte) Kategorie der ‚Herrschaft‘ als viertes Analysemoment des Bandes einführt (S. 11). Weil es die starke Verwebung der Themenfelder von Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft und Herrschaft zudem kaum möglich macht, ihnen separate Abschnitte zuzuweisen, sind die übrigen 28 Einzelstudien nur konsequent in (auf jenes Gesamtphänomen fokussierte) drei Sektionsbereiche untergliedert.

Der erste ist überschrieben mit „Praxis und soziale Lebens- und Kommunikationsformen“. Darin befassen sich Kurt Smolak mit Formeln der Freundschaft in ausgewählten Briefen des frühen Mittelalters, Régine Le Jan mit dem wettbewerbhaften Gabentausch zwischen den gesellschaftlichen Eliten der gleichen Epoche und Hermann Kleber mit dem Cha-